Fixsterne

**Sind Dauerausstellungen für immer? Wer besucht überhaupt Dauerausstellungen? Und für welche Museen gehören sie zum Kerngeschäft?
Die Kulturagenda widmet den permanenten Ausstellungen in und um Bern eine Sommerserie. Wir beleuchten Hintergründe, besuchen Ausstellungen mit Prominenten und stellen Tourenvorschläge zusammen.**

Im sechsten Teil der Serie begeben wir uns auf eine Traumreise in die Schlösser rund um den Thunersee. Während in Schloss Oberhofen seit 60 Jahren die Dauerausstellung «Bernische Wohnkultur vom 16. bis 19. Jahrhundert» zu sehen ist, hat Schloss Spiez in den letzten Jahren sämtliche Dauerausstellungen erneuert.

Die Stilvielfalt von Schloss Oberhofen widerspiegelt sich auch von Aussen.

Zeit für Träume am Thunersee

Wem Schlösser Träume wecken, der muss an den Thunersee reisen. Dort sind die Schlösser Oberhofen, Spiez und Thun als Museen für die Öffentlichkeit zugänglich. Gar seit 60 Jahren ist in Oberhofen die Dauerausstellung «Bernische Wohnkultur vom 16. bis 19. Jahrhundert» zu sehen. Möglich machte dies der letzte Schlossherr, der amerikanische Rechtsanwalt William Maul Measey. Er erwarb das nahezu leere Schloss in den 1920er-Jahren von den Nachfahren der Familie von Pourtalès, welche die Anlage ihrerseits 1844 gekauft hatten.

1940 gründete Measey eine Stiftung, in den 1950er-Jahren kam es zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Bernischen Historischen Museum (BHM) und Schloss Oberhofen wurde zur Filiale. Mit der Einrichtung eines begehbaren Interieurmuseums schlug der damalige Konservator Hermann von Fischer zwei Fliegen auf einen Streich: Er konnte die prekäre Platzsituation in den Berner Depots entschärfen und mit ausgewählten Objekten gleich die Ausstellung bestücken.

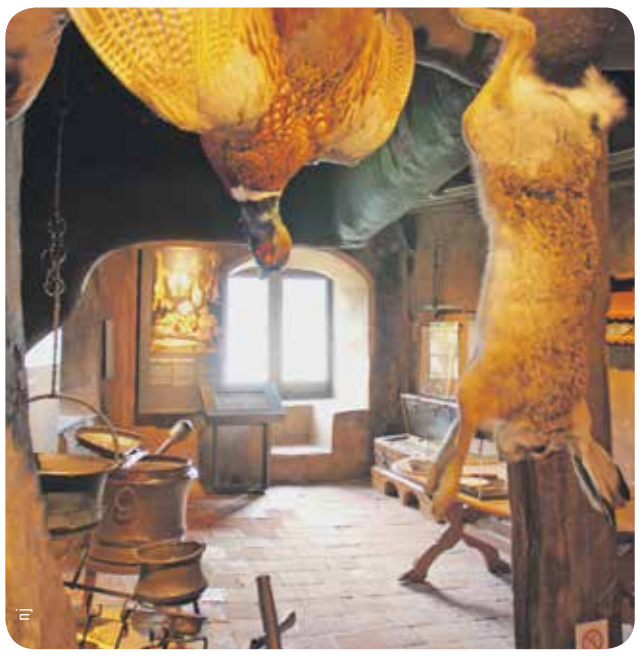
Zuerst Feudal-, dann Landvogteisitz, später Sommersitz für Private, hat das Schloss über die Jahrhunderte allerlei Veränderungen durchgemacht. Die Moden kamen und gingen und damit die Türmchen, Wände und Einrichtungsgegenstände. In Anlehnung an diese lebhafte Geschichte gestaltete von Fischer die Räume als Rundgang durch vier Jahrhunderte. Die Einrichtung der Ausstellung sollte bis heute die letzte einschneidende Veränderung im Schlossinnern sein.

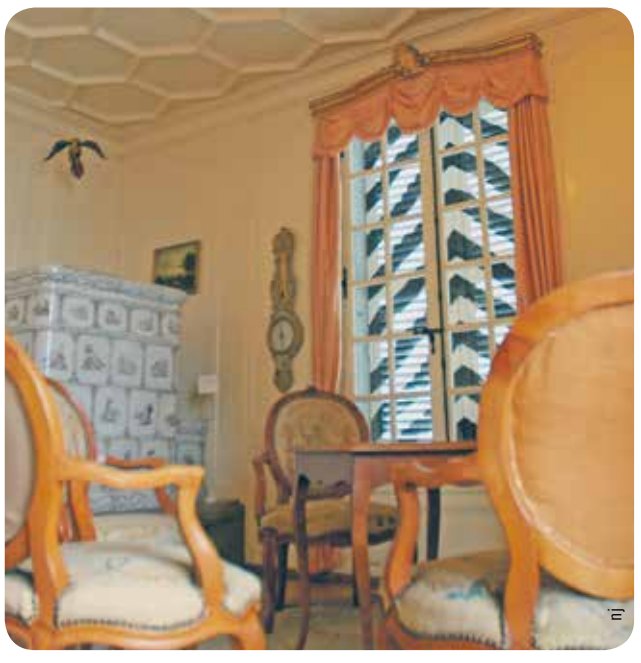
Wer genauer hinschaut, wird manch Sonderbares entdecken.

Von Fischer scheute keinen Aufwand. Täfer wurde demontiert und anderswo wieder eingebaut, Gemälde aufgehängt und Möbel in die Räume gestellt. Es sind Eingriffe, die allesamt harmonisch wirken und auf den ersten Blick nicht auffallen. Wer allerdings genauer hinschaut, wird manch Sonderbares entdecken, ist doch die Innenausstattung des Schlosses ein rein museales Konstrukt. Ein Beispiel ist die Bildergalerie im Turm. Sie wurde mit Gemälden aus den Beständen des BHM bestückt. Die abgebildeten Personen stehen in keinem Zusammenhang zu den ehemaligen Schlossbewohnern.

Oder der «Salon Louis-quinze» im 1. Obergeschoss, den von Fischer als Wohnraum ausstattete. Der Kachelofen war bereits zu Zeiten der Grafenfamilie von Pourtalès vorhanden. Die Stuckdecke liess Measey im 20. Jahrhundert nach seinem Geschmack neu machen. Die Möbel im Louis-quinze-Stil stammen aus der Sammlung des BHM. Von Fischers Konzept, das teilweise bis in die Raumaufteilung greift, ist heute ebenso zum Bestandteil der Schlossgeschichte geworden, wie frühere Um- und Neubauten.

Wer allerdings ohne Führung durch die Räume geht, sucht vergebens nach Vermittlung. Das macht, zusammen mit den veränderten Besitzverhältnissen – Schloss Oberhofen wurde 2009 in eine eigenständige Stiftung umgewandelt – und dem restaurierungsbedürftigen Zustand vieler Ausstellungsstücke, eine Neupositionierung notwendig. Für Museumsleiterin Christina Fankhauser eine spannende und herausfordernde Aufgabe. Fest steht, dass es kein zweites 60-Jahr-Jubiläum geben wird. «Heute sind flexiblere Konzepte gefragt», sagt Fankhauser. Einen ersten Schritt in diese Richtung macht die Sonderausstellung «Schlossräume und Schlossträume», die offenlegt, wer während der Schlossgeschichte welche Träume umsetzen wollte.





Die Spiezer Schlossküche (links) verbindet alt und neu, der «Salon Louis-quinze» ist ein absurder Stilmix.

Wie eine zeitgemässe Überarbeitung aussehen könnte, ist in Schloss Spiez zu sehen. Hier, bei Oberhofens grossem Gegenspieler aus dem Mittelalter, wurden die Dauerausstellungen im Laufe der letzten vier Jahre neu eingerichtet. Als Aufhänger dienen drei prominente Schlossbewohner: Adrian von Bubenberg, Heinrich von Strättligen und Franz Ludwig von Erlach. Durch sie und ihre Familien wird die Geschichte des Schlosses und von Spiez epochenübergreifend erzählt.

Wie eine zeitgemässe Überarbeitung aussehen könnte, ist in Schloss Spiez zu sehen.

Der letzte Besitzer, ein von Erlach, hinterliess das Schloss nahezu leer. Er verarmte und die Inneneinrichtung wurde versteigert. Zwar konnten einige der Objekte im Lauf der Jahre zurückgeholt werden, doch insgesamt bleibt die Zahl der Ausstellungsstücke überschaubar. Sie stehen, im Gegensatz zu Oberhofen, in einem direkten Zusammenhang mit Schloss Spiez. So gibt es etwa auch hier eine Porträtgalerie. Kleiner zwar, doch die abgebildeten Männer und Frauen gehören allesamt zur Schlossgeschichte. Die Vermittlung übernimmt ein darunter angebrachter Zeitstrahl, der die Figuren im Zeitgeschehen verortet.

Wie viel Aufwand die Neugestaltung einer Dauerausstellung in einem Schloss bedeutet, weiss auch Barbara Egli, wissenschaftliche Assistentin in Spiez. Um die Raumatmosphäre nicht zu zerstören, wurde sehr zurückhaltend mit Einbauten gearbeitet. Welche Tücken ein Schloss birgt, zeigte sich im Turm. Er diente zwar früher nicht als Burgfried, sondern als Wohnraum, verfügt aber dennoch nicht über abschliessbare Fenster. Die Objekte und die Ausstellungsarchitektur müssen entsprechend der Witterung standhalten können.

Die sachliche Darstellung und die historische Korrektheit machen das Schwelgen in alten Zeiten schwieriger. Über die Räume verteilte Guckapparate laden daher ein, sich der Illusion hinzugeben. Durch die Optik sind dreidimensionale Fotografien zu sehen, auf denen die einstigen Bewohnerinnen und Bewohnern, als Reenactment inszeniert, beispielsweise beim Kochen oder beim Tanzen erscheinen.

Während Schloss Oberhofen und Schloss Spiez am Wasser stehen, thront Schloss Thun hoch über der Stadt. Aber nicht nur die Lage unterscheidet es von Oberhofen und Spiez. Schloss Thun diente nie als Wohnsitz. Heute ist im mittelalterlichen Turm das Historische Museum eingerichtet. Mit viel Glas wetterfest gemacht, beherbergt er Dauer- und Sonderausstellungen, die weitgehend unabhängig von den Räumen funktionieren. Die Tannenbalken im Rittersaal stammen noch aus der Bauzeit um 1200, als er als Repräsentations-, Fest- und Zeremonienraum eingerichtet wurde. Damit gehört er zu den besterhaltendsten Rittersälen aus dieser Zeit. Und vom Traum zur Wirklichkeit scheint der Schritt nur noch ganz klein.

Nelly Jaggi

www.schlossoberhofen.ch
www.schloss-spiez.ch
www.schlossthun.ch

Was bisher geschah

Jacqueline Strauss sprach über die Neukonzeption der Dauerausstellungen im Museum für Kommunikation (BKA 28). Die Berner Rock-'n'-Roll-Legende Beat-Man nahm die Kulturagenda mit auf einen Besuch ins Naturhistorische Museum (BKA 29). Wir statteten den Kleinstmuseen Berns, an denen man oft unbemerkt vorbeigeht, einen Besuch ab (BKA 30). Auf einer Reise ins Oberland haben wir das Nationale Milchwirtschaftliche Museum in Kiesen, das Schweizer Holzbildhauerei Museum in Brienz und das Freilichtmuseum Ballenberg besucht (BKA 31). Und in der letzten Ausgabe wanderten wir mit Rapperin Steff la Cheffe durchs 20. Jahrhundert im Bernischen Historischen Museum.